

Spannend entspannte Sommerbrise

Barbara Hertz-Kleptow und Enzo Galli interpretierten Standards in der Schaubude

Von Jörg Meyer

Nein, mit „another sunny honeymoon“ lässt sich die gefühlte Juni-Temperatur vor der Schaubude nicht beschreiben. Der Sommer und seine lauen Nächte mit ihrem gehörigen Liebespotenzial lassen auf sich warten. Nicht jedoch im orangenen Licht auf der Bühne. Da swingen sich Barbara Hertz-Kleptow (voc.), Enzo Galli (git.) und ihre Rhythmuskollegen Volker Linde (b.) und Peter Weise (dr.) durch die Jazz-Standards im „Real Book“ und den Sommer und seine Gefühle.

Wie macht man dieses „Making whoopie“? Gallis Gitarre gibt sich leichtfüßig latinisiert, streift die Copacabana, diesen relaxten Sound der jazzenden 60er. Ein wirklicher Bossa folgt erst später, aber selbst der Swing riecht hier nach sommerlicher Brise. Nicht zuletzt durch Hertz-Kleptows Stimme. Die hat den Glanz eines Mezzosoprans und kontaminiert diesen reinlichen Sound dennoch mit vibrierenden Schlenkern und Schleifern, eine Spur von Koketterie, die Jazz-Ladies eignet. Der doppelte Boden von Balladen wie „Lullaby of Birdland“ oder „Bewitched“ wird so offengelegt, wenn auch gleich wieder verhüllt vom wehenden Faltenwurf des Swingkleides.

Es muss swingen, freilich, und Weises mit einer Spur von Shuffle gestreichelte Drums sowie Lindes ausgeglichen schreitender Bass bilden dazu den artigen Motor. Doch die Standards wirkten standardisiert, wenn das Quartett sie nicht mit Eigensinn interpretierte. „Night and Day“ zum Beispiel kommt so hurtig über die Saiten, dass der ruhige Swing angenehm nervös wird. Ein aufregender Teppich für Hertz-Kleptows Dehnung der Silben, die den Tag, das Sonntage, zur Nacht machen, als hörte man nebenbei noch das Konzert der Zikaden im Mondschein. Untertöne, die nicht wirklich da sind, für deren Phantasierung das Quartett jedoch reichlich Raum gibt im

engen Korsett der Standards.

Elegant und zugleich hitzig fliegen die Bälle in diesem Beachvolleyballspiel der swingenden Art. Galli vertieft sich in ein Solo, reicht die Staffel weiter zu Linde, der kurz aus der Rhythmusrolle fällt und den Ball als sonores Melodiezitat aufnimmt. Bei „Masquerade“ sprengt das Quartett auch die Fessel der goldenen drei Minuten, die ein Swing braucht, um einmal durch das „Eight-Bar“-Raster zu zuckeln. Man improvisiert locker, feuert sich dabei an – immer im dezenten Modus, den der Swing dennoch diktiert.

Spannend entspannt weht so die Sommerbrise durch die Schaubude. Und tritt man vor die Tür, könnte man fast mei-



Swingten sich durch den Sommer und seine Gefühle: Enzo Galli und Barbara Hertz-Kleptow. Fotos Peter

nen, der Sommer von innen breite sich auch nach außen aus, angetrieben von einem Swing, der alle standardisierte Strenge hinter sich gelassen hat.

19. Juni 2004